

Das Behalten der ersten 3 Nummern bedingt das Abonnement.

Jung Juda.
Zeitschrift für unsere Jugend.

VII. Jahrgang.
Prag, 14. Dezember 1906.
(27. Kislew 5667.)
Nr. 7.

Verantwortlich für die Redaktion: Oberlehrer Siegmund Springer, Obmann des israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

Verausgeber: Philipp Lebenhart, Prag, Stefansgasse Nr. 630, II. Stod.

Kalendarium.

Samstag, 15. Dezember פ' מקץ שבת הנוכה ומכה"ח
Neumondverkündigung.

Inhalt des Wochenabschnittes:

Josef legt dem Pharao seine Träume aus und wird zum ersten Minister erhoben. Josefs Heirat und Kinder. Er versorgt Ägypten in der Hungersnot mit Getreide. Seine Brüder kommen nach Ägypten, um Getreide zu kaufen; er, von ihnen nicht gekannt, stellt sie auf die Probe. Zweite Reise seiner Brüder nach Ägypten mit Benjamin. Josef will Benjamin zurückbehalten und setzt seine Brüder in große Verlegenheit.

Sonntag, den 16. Dezember ה' דחנוכה

Montag, den 17. Dezember א' דר"ה טבת ו' דחנוכה

Dienstag, den 18. Dezember ב' דר"ה טבת ו' דחנוכה

Mittwoch, den 19. Dezember ג' דר"ה טבת ו' דחנוכה

Samstag, den 22. Dezember פ' דר"ה טבת ו' דחנוכה

Inhalt des Wochenabschnittes:

Jehudas rührende Bitte an Josef. Josef gibt sich darauf seinen Brüdern zu erkennen, beschenkt sie und läßt seinen Vater und dessen ganze Familie nach Mizraim kommen. Jakobs Reise nach Mizraim und Ankunft daselbst. Jakob und seine Söhne werden dem Pharao vorgestellt, dann in der Landschaft Goshen ansässig gemacht. Josef sorgt in den Jahren der Hungersnot für Volk und König.

Donnerstag, den 27. Dezember. Fasttag 10. Thebet.

Inhalt:

Zwei Sternlein. — Das Trennderl. — Josef Joans Rosheim. — Kulturbilder ausairo (Fortsetzung). — Verschiedenes. — Übersetzungsaufgabe.
— Rätsel. — Auflösungen. — Briefkasten. — Briefkasten der Administration. — An die Eltern. — Inserate. — — — —

Wichtige Rätselaufösungen und Übersetzungsaufgaben sandten ein:

(Die Namen der Rätselauföser, die zugleich Übersetzer sind, tragen ein Sternchen.)

Andrychau (Galizien): Leo Neumann. — **Budapest** (Ungarn): Vilmos und Márton Steinfeld.* — **Essen** (Deutschland): Wolfgang Köhner,* stud. real. — **Finowitz**: Annerl Popper. — **Karolinenthal**: Felix Beck, Leo und Emil Mind.* — **Laa** (Nieder-Osterr.): Paula Weinberger.* — **Mendörfl**: Bertha Fischl. — **Olmitz** (Mähren): Karl Meißel, stud. gymn.* — **Mani Meißel**, stud. gymn.* — **Prag**: Thilde Beck, Fritz Egerer, Paul und Emmi Freund,* Leodegar Jung, stud. gymn., Herma Lederer, Mathilde Maunier, Jdento Pollak,* Otto Teweles, stud. real., Beril Zeckendorf stud. gymn. — **Reichenberg**: Elli Pollak. — **Tabor**: Die Oberklasse der Talmud Tora-Schule. — **Wien**: I.: stud. Eduard Gayer,* Maxl und Ernst Rosenberg, Wally Stych. II.: J. und R. Kriegland.* IV.: Paolo Krustein. VI.: Olga Krug. XII.: Fritz Steiner. XX.: Hedwig Glückauf.*

Wir bitten alle unsere Abonnenten, die bisher die Bezugsgebühr für den laufenden Jahrgang nicht bezahlt haben, es wo möglich bald zu tun und zu diesem Zwecke sich der seinerzeit beigelegten Erlagscheine freundlichst zu bedienen. Ferner gestatten wir uns diejenigen, welche „Jung Juda“ von der ersten Nummer dieses Jahrganges angefangen zugeschickt bekommen, zu ersuchen, die entfallende Bezugsgebühr sobald als tunlich, überweisen zu wollen.

Prag, 14. Dezember 1906.



Bezugspreise: mit Postzusendung 5 K jährlich, 2.50 K halbjährlich. —
 Deutschland 5 Mk. jährlich, 2.50 Mk. halbj. — Rußland 2 Rbl. jährlich.
 — Balkanstaaten 6 Fres. jährlich. — Einzelnummern 20 h. — Redaktion und
 Administration: Prag, Stefansgasse 630, II. Stod. — Manuskripte werden nicht
 zurückgestellt. — Abdruck nur unter Quellen- und Autorenangabe gestattet.

Zwei Sternlein.

Zwei Sternlein strahlen lieb und traut
 Ins Menschenherz hernieder,
 Wer ihren Glanz hat je geschaut,
 Vergißt ihn nimmer wieder;
 Wie Sonnenglut, wie Mondenschein,
 So warm und mild, so hell und rein
 Ist dieser Sternlein Blinken!

Wenn krank dein Herz, wenn Kummer naht,
 Suche Trost zu allen Zeiten,
 Bei ihnen, die auf dunklem Pfad
 Dich treu und sicher leiten! —
 O, halt' sie heilig, denn ihr Licht
 Kehrt nie zurück, wenn's einmal bricht.
 Es sind — deiner Mutter treue Augen! —

Herman Klauber.



Das Trenderl.

Eine Chanuka-Erzählung.

„Mein lieber Freund Bernhard שמח שמח!

Diese Woche feiern wir das Chanukafest. Diesmal soll's etwas Besonderes bei der nach dem Anzünden der Chanukalichter für uns Kinder veranstalteten Feier geben: „Trenderl“-Gießen und Spiel mit diesem interessanten Festkreisel, das sehr viel Abwechslung bietet. — Also Du kommst und Deine liebe Schwester Regine begleitet Dich. Gleich nach dem Abendgottesdienst seid Ihr bei uns und, da wir sehr lange wach bleiben dürften, werdet Ihr mit Erlaubnis Eurer guten Eltern in der ersten Chanukanacht auch Euer Lager bei uns aufschlagen; Raum ist genug. Also auf Wiedersehen!

Dein treuer Freund

Theodor.“

Nachschrift: „Die drei hebräischen Buchstaben שמח, die ich, lieber Freund, Deinem Namen anfüge, bedeuten שמח שמח עד „bis hundert Jahre!“ Gute Freunde wünschen einander immer das höchste Alter; in den Briefen an meine lieben Eltern und Verwandten gebrauche ich auch stets diese tiefsinnige hebräische Bezeichnung.“

*

*

Welche Freude dieser Brief dem idealen Geschwisterpaar Bernhard und Regine bereitete, können sich unsere jungen Leser und Leserinnen leicht ausmalen. — Herr und Frau Adlersthal gaben bereitwillig die Erlaubnis und pünktlich erschienen Bruder und Schwester am ersten Chanukaabend bei eingetretener Dunkelheit im gastlichen Hause des Herrn Josef Engelsfeld. Die herzlichste Begrüßung wurde den jungen Gästen zuteil; besonders Theodor und seine gute

Schwester Flora waren überglücklich, die so lieben, ihnen befreundeten Kinder in ihrem Elternhause zu begrüßen.

Beim Fenster stand, nach Vorschrift unserer frommen Weisen, die glänzende Menora, ein abseits stehendes Kerzchen, der „Diener“, hebräisch „Schamesch“ genannt, brannte bereits und feierlich sprach Vater Adam die vorgeschriebenen Segenssprüche, in die die fromme Mutter Sara, die gottesfürchtige und gute Großmutter Lea und die jugendliche Kinderschar mit lautem Amen einfielen. Dann sangen alle vereint das alte Chanukalied „Moaus zur jeschuosi“, „Dir Gott geziemt das höchste Lob, dir Fels und meines Heiles Hort!“ und laut klang es bis auf die Straße hinaus, wo auch das erste Lichtlein an der Menora sichtbar war. In den Fenstern der Nachbarhäuser standen überall die kleinen Lichter, die von Gottes Hilfe in der Not erzählten. Und überall sangen die munteren Kinder mit und besonders feierlich erklang Gottes Lob aus dem Munde der frommen und guten Kinder.

Bevor man in unserem Hause an die obligate Unterhaltung schritt, mußte jeder sich stärken und zwar an gutem Obst und Backwerk — nicht ohne die vorgeschriebenen Segenssprüche vor und nach dem Genuß zu sprechen. Schnell war abgeräumt und nun hieß es, zur eigentlichen Chanuka-Unterhaltung kommen. Der Vater, sonst immer bis spät in die Nacht angestrengt, hatte sich heute freigemacht und brachte eine hölzerne Gußform, aus vier Teilen bestehend, zum Gießen des traditionellen Chanuka-Trenderls. Dieses besteht in seiner einfachsten Gestalt aus einem kleinen Würfel mit durchgehender Achse, eine Art Kreisel bildend. Vater Adam hatte diese Form noch in seinen jungen Jahren angefertigt, vielfach benützt und verwahrte sie seit Jahren in einer Lade seines Schreibtisches. Die vier Teile der Form wurden fest zusammengebunden und blieb die Öffnung bloß frei, durch welche das geschmolzene Zinn eingegossen wurde. Theodor hatte die Zinnstücke in einem großen Eisenlöffel über der Dönglut bereits geschmolzen und im nächsten Augenblicke goß der Vater mit aller Vor-

sicht das heiße Metall in die „Trenderl“-Form. Nach einigen Minuten wurde die Form zerlegt und das „Trenderl“ lag fertig in silberartigem Glanze vor den Augen der neugierigen Kinder. Rasch wurden noch einige Kreisel oder „Trenderl“ gegossen und mit der Feile ge-⁴lättet und, bevor es ans Spiel ging, erklärte der Vater den Kindern die vier hebräischen Buchstaben **ש ה נ י**, die einzeln der Reihe nach auf den vier Seiten des Kreisels ausgeprägt waren.

„Diese vier Buchstaben“, sagte der Vater, „geben vier Worte: **ש ה ה י נ י** — „Ein großes Wunder war dort“ (in Jerusalem und im heiligen Lande) zur Zeit des frommen Matathias, daß ein kleines Häuflein gottbegeisterter Juden die gewaltigen Heeresmassen des grausamen Syrerkönigs Antiochus Epiphanes, der Israel seinen Gottesglauben rauben wollte, in großen Schlachten besiegte. — Der Held Juda Makkabi lenkte, an der Spitze seiner tapfern jüdischen Kriegsschar, seine ersten Schritte nach dem Tempel, den er nach vorgenommener Reinigung und Weihe am 25. Kislew — im Jahre 165 vor der gewöhnlichen Zeitrechnung — seiner Bestimmung wieder übergab. Seit jener Weihe feiern wir schon durch mehr als zwei Jahrtausende unser schönes Chanukafest.

Die Kinder lauschten aufmerksam der Erklärung des Vaters, die dem Wörtchen **נ י** (Mehrzahl **נ י מ**) = „Wunder“, galt. „Wie einst unseren Vätern“, sprach der Vater, „erweist auch jedem einzelnen unter uns Gott noch heute Wunder — wie ich an mir selbst so oft erfahren habe. — Danken wir ihm dafür und vertrauen wir nur stets auf ihn!“

Auch die landläufige Erklärung der vier hebräischen Buchstaben und deren Bedeutung im Spiele mit Nüssen leuchtete den jungen Gästen bald ein. **ש ה נ י** = **N G H S**, sagte Theodor, bedeutet: **N**ichts, das **G**anze oder **H**albe gewonnen, oder **S**tell' ein! d. h. mache einen neuen Einsatz. Zum bessern Verständnis gab er ein paar Verse zum besten.

„Nés godaul hojo schom,
 (Ein großes Wunder war dort)
 Merkt sich das Kind, stets fromm,
 Und dankt heut Gott, dem Herrn,
 Dem's immer dient sehr gern.
 „Nichts, Ganz, Halb und Stell' ein!“
 Beim Spiel, man merkt sich's fein;
 Heut jeder gern gewinnt
 Und schnell die Zeit verrinnt.“

Sehr lustig ging es beim Spiele mit den neuen „Trenderln“ zu. Großmutter, Vater, Mutter und Kinder spielten um die Wette. So oft das 1, genannt „Gimmel“, nach oben kam, strich der Gewinner eine stattliche Zahl großer Nüsse ein und bald hatten die Kinder, ein jedes, ein schönes Säckchen davon bei sich stehen, den Gewinnst, der ihnen allen besondere Freude bereitete.

„Zum Nachtmahl, meine Lieben!“ rief Mutter Sara, als das Spiel zu Ende war; alle wuschen sich die Hände, verrichteten dabei einen Segensspruch und auch einen über das Brot, von dem der Vater jedem ein Stück reichte. Das vorzügliche Mahl wurde durch Erzählungen und weise Lehren des guten Vaters gewürzt. Besonders auf Herz und Gemüt der Jugend wußte der hochgelehrte Vater einzuwirken, die jungen Gäste lauschten auf jedes Wort. Solch einen Freudenabend hatten sie noch nicht mitgemacht. — Beim Tischgebet, das alle andächtig verrichteten, vergaß man nicht das Dankgebet „Al ha-nissim“ einzuschalten.

Die Mitternachtsstunde war gekommen. Freudig bewegt, aber auch mit frommen Gedanken suchten die Kinder ihre Lagerstätte auf. Die hellglänzenden vier Buchstaben am „Trenderl“ und deren tiefreligiöse und zum Danke gegen Gott sie aneifernde Bedeutung der vier Worte: „Nés godaul hojo schom!“ soviel wie: „Ein großes Wunder war einst dort!“ schwebten ihnen vor Augen und übergücklich entschlummerten unsere guten Kinder mit dem Spruche im Nachtgebete:

הָיָה לֹא יָנוּם וְלֹא יִישָׁן שׁוֹמֵר יִשְׂרָאֵל

„Siehe, es schläft und schlummert nicht der Hüter Israels!“



Josef Loans Rosheim.

Kaiserlicher Befehlshaber der deutschen Juden.

In Mann von schlichtem, geradem, aber höchst edlem Charakter. Er überragte seine Zeitgenossen weder durch umfassende Bildung, noch durch bedeutenden Reichtum. Er war nicht der Rat eines mächtigen Herrschers; er griff nicht mit gewandter Hand in das Räderwerk der Weltpolitik. Er war nichts, als ein frommer, gesinnungsstarker Jude, der, in bescheidenen Verhältnissen lebend, in sich dennoch die hehre Mission fühlte: der Verteidiger und Beschützer seiner Glaubensgenossen zu werden! Und diese Mission erfüllte der fromme, hingebungsvolle Mann denn auch mit eben so peinlicher Gewissenhaftigkeit, wie gutem Erfolge während eines Zeitraumes von fast 50 Jahren! Es ist selbstverständlich, daß wir uns nicht in eine Detailierung der einzelnen Momente einer reichen, 50-jährigen Tätigkeit einlassen können. Wir müssen uns darauf beschränken, dieses höchst interessante Lebensbild bloß durch einige scharfe Striche zu fixieren.

Josef Loans ben Gerson ist um das J. 1478 in Rosheim einem Städtchen im Elsaß, geboren. Josef dürfte seinen Unterricht in den jüdischen Wissenschaften von dem frommen Vater selbst erhalten haben.

Seine erste Handlung von weittragender Bedeutung begann im Jahre 1509. Sie war gegen die Wühlereien und Angebereien eines sehr gefährlichen Apostaten gerichtet, der, im Vereine mit den fanatischen Dominikanern, auf die Vernichtung sämtlicher jüdischen Schriften hinarbeitete. Die jüdische Gemeinde zu Frankfurt, in der bereits 1500 hebräische Pergamentrollen, wie auch gedruckte und geschriebene Bücher von hohem Werte konfisziert waren, um auf dem Scheiterhaufen in Asche verwandelt zu werden — befand sich in peinlicher Bedrängnis. Und da war es der einfache, schlichte, kleinstädtische Jude, Josef Loans aus Rosheim, der zunächst bei dem mächtigen, judenfreundlichen Kurfürsten von Mainz, Uriel von Gemmingen, und dann beim Kaiser Maximilian I. in der hochwichtigen Angelegenheit intervenierte. Der gottgeweihte Mann unternahm zu diesem Zwecke eine beschwerliche Reise nach Salzburg, wo damals das kaiserliche Hoflager sich befand. Dieser erste Schritt war für Josef Loans und seiner Glaubensgenossen von glänzendstem Erfolge begleitet. Es gelang ihm nicht bloß, dem bösen Willen des Apostaten und der Dominikaner einen Niegel vorzuschieben, sondern bewirkte der fromme Mann auch, daß ein kaiserl. Ausweisungsgedikt, die Juden in Kolmar betreffend, unausgeführt geblieben.

Überdies wurde Josef vom Kaiser zum „Befehlshaber und Regierer der gesamten Judenheit der deutschen Nation“ ernannt. Einen würdigeren, ehrlicheren, uneigennützigeren und hingebungsvolleren Repräsentanten hätten sich die Juden gewiß nie wünschen können. Seine Ernennung wurde denn auch von der Gesamtjudenheit Deutschlands mit aufrichtigster Freude, mit innigstem Enthusiasmus begrüßt.

Nach Frankfurt zurückgekehrt, war sein erstes Streben darauf gerichtet, daß seine Einsetzung zum „Befehlshaber und Regierer der gesamten Judenheit der deutschen Nation“ kein leerer Titel bleibe, sondern seinen Glaubensgenossen wirklich zum Segen und Heil gereiche. In frommer Bescheidenheit sah er es alsbald ein, daß er allein einem solch' großen Werke nimmer gewachsen sei, und daß ein bleibender Erfolg nur durch das Zusammenwirken Aller erzielt werden könnte. Sein erstes Werk war nun, den über ganz Deutschland zerstreut wohnenden Juden eine Organisation zu geben, um dieselben zu einer Körperschaft zu vereinen. Das Organisationswerk gelang vollkommen. Sämtliche Juden wurden nach den 10 Kreisen des Reiches eingeteilt. Es wurde ein ständiger Anschuß gewählt, der in Frankfurt am Main seinen Sitz hatte. Zweimal jährlich entsendeten die Juden der 10 Kreise ihre Delegierten nach Frankfurt am Main, um über alle öffentlichen Angelegenheiten der Juden Deutschlands zu beraten und Beschlüsse zu fassen und in dieser Weise betreffs jeder wichtigeren Frage ein einheitliches Vorgehen erzielen zu können. Dieses Organisationswerk, bei dessen Inslebenrufung und Durchführung auch der Schatten eines unlanteren Motives nicht obwaltete, hat sich, mindestens teilweise, bis zum Untergange des römischen Reiches deutscher Nation — im J. 1808 — erhalten.

Aber eben weil die Tätigkeit Josef Loans für seine Glaubensgenossen so erfolgreich war, so richteten selbstverständlich die jüdenfeindlichen Dominikaner ihre Anschläge vorzüglich gegen das Herz dieses würdigen Mannes. Sie hofften, durch die Vernichtung des Beschützers, die hilflosen Schützlinge in ihren eisernen Krallen zu bekommen. Nun existierten zu jener Zeit allerdings sogenannte „Ripper und Wipper“, welche die Goldmünzen in verbrecherischer Weise beschnitten und abfeilten, um sich die Goldschnitzel anzueignen. Dieses Verbrechen wurde mit dem Tode durch den Strang bestraft. Ein verworfener Jude, der von Josef Loans wegen seines unordentlichen Lebenswandels eine Strafe erhielt, wurde gewonnen, um gegen den würdigen Mann als Angeber aufzutreten. Das Unerwartete war bald geschehen, Josef Loans, der kaiserl. Befehlshaber der gesamten Judenheit deutscher Nation, wurde im J. 1510 der „Wipperei“ verdächtigt und ins Gefängnis geworfen.

Die Bestürzung in allen jüdischen Kreisen war eine grenzenlose. Jeder einzelne Jude fühlte schon das Damoklesschwert auch

über dem eigenen Haupte schweben. Wenn der kaiserl. Befehlshaber der gesamten Judenheit der deutschen Nation, der fromme und gelehrte Josef Voans, wegen eines gemeinen Verbrechens gehängt würde — so müßte ja dieser Fall Veranlassung bieten zur Verfolgung und Ermordung aller Juden in sämtlichen Ländern der Christenheit. Das Frohlocken der Dominikaner erhöhte natürlich den Schmerz der Juden.

Nur ein Mann behielt angesichts dieser unerwartet herein gebrochenen Katastrophe seine Fassung: Josef Voans. Seiner Unschuld bewußt, zweifelte er keinen Augenblick daran, daß dieselbe trotz der tausend und aber tausend Hänkeschmiede, die auf sein Verderben mit aller Kraft hinarbeiteten, bald aus Tageslicht kommen werde. Und seine Freisprechung mußte wirklich alsbald erfolgen, weil an dem gebiegenen Charakter Josef Voans kein Stäubchen eines Makels haftete. Der Versuch einem solchen Manne das schwere, gemeine Verbrechen der „Wipperei“ anzutichten, mußte selbst jenen seinen Feinden, die der Haß nicht um alle Besonnenheit, um allen Menschenverstand gebracht, als vollendeter Unsinn erscheinen.

Am 9. Februar 1514 starb der judenfeindliche Kurfürst von Mainz, Uziel von Emmingen, im Alter von kaum 45 Jahren.

Die Juden betrauernten diesen Verlust aufrichtig, da sie durch den frühzeitigen Tod dieses ersten Kirchenfürsten eine mächtige Stütze verloren hatten. Das Domkapitel übertrug nun die Kurfürstwürde dem jungen Markgrafen Albert von Brandenburg gegen die Verpflichtung: die Juden aus dem Gebiete des Kurfürstentums und den benachbarten Ländern auszutreiben. Schon im ersten Jahre seiner Regierung sandte der neue Kurfürst Briefe an die benachbarten Städte und Fürsten, damit sie, gemeinsam mit ihm, alle Juden aus ihrem Gebiete vertreiben mögen. Am 6. Januar 1516, versammelten sich die Abgesandten mehrerer Kurfürsten, Landgrafen und Burggrafen in Frankfurt am Main, um über die Austreibung der Juden Beschlüsse zu fassen. Die Majorität stimmte wohl für diesen Gewaltakt, doch beschloßen sie noch eine Konferenz für den 8. März desselben Jahres, um betreffs der Ausführungs-Modalitäten ein einheitliches Verfahren festzustellen.

Und da war es wieder Josef Voans, der sowohl beim Kurfürsten, als beim Kaiser mit vielem Erfolge intervenierte. Die für den 8. März anberaumt gewesene Konferenz wurde von den betreffenden Land- und Burggrafen gar nicht beischickt. Kurfürst Albert war mithin der eingegangenen Verpflichtung betreffs der Austreibung der Juden enthoben. Zum Ärger des Domkapitels bekundete Kurfürst Albert von nun ab sogar eine judenfreundliche Gesinnung. Schon in den Jahren 1517 und 1518 gestattete derselbe einigen Juden die Niederlassung in Mainz, die sich sogar ein rituelles Bad — Mikwah — einrichten durften. Diese bilden die ersten Anfänge

der gegenwärtigen bedeutenden jüd. Gemeinde zu Mainz. Die alte Synagoge, die bereits gänzlich verfallen war, wurde wieder hergestellt, und so war der Mittelpunkt geschaffen für stets neue Zuzüge von Israeliten, die aus allen Gegenden Deutschlands herbeiströmten, um in der Stadt sich anzusiedeln, in der früher so gesundes jüd. Leben pulsierte. Die Wiedererstehung einer jüd. Gemeinde in Mainz war also zunächst der Tätigkeit Josef Loans' zu verdanken.

Am 12. Januar 1519 starb Kaiser Maximilian I. in seinem 61. Lebensjahre. Am 28. Juni wurde König Karl von Spanien, ein Jüngling von 19. Jahren, als Karl V. zum deutschen Kaiser gewählt. Von diesem, der in Spanien und in den Niederlanden nur lodernde Scheiterhaufen vor sich gesehen, hatten die Juden in Deutschland nichts Gutes zu hoffen. Die Dominikaner entsandten an denselben nach Madrid eine Deputation, um bei dem neuen Kaiser die Austreibung der Juden aus dem ganzen deutschen Reiche zu erwirken. Die Juden schwebten wirklich in Gefahr. Die Stadt Regensburg hatte sogar bereits das Interregnum dazu benützt, um die Juden in Not und Elend hinauszustoßen. Und da entschloß sich Josef Loans zu einem höchst gefährlichen Schritte. Am 5. September 1499 wurde nämlich ein Gesetz geschaffen, kraft dessen jeder Jude, der den spanischen Boden betritt, unbedingt dem Tode verfällt. Trotzdem und all' dem trat er, im Vereine mit dem gesinnungstüchtigen R. Moses Kohen aus Frankfurt am Main, die Reise nach Spanien an. Die beiden frommen Juden langten an einem schönen Frühlingstage des Jahres 1521 als deutsche Edelente gekleidet glücklich in Madrid an. Hätte man sie als Juden erkannt, sie würden dem Tode nimmer entgangen sein. Auf welche Weise Josef Loans bei Kaiser Karl V. Audienz erhielt? Wahrscheinlich hat ein Marrane*), der dem Hofe nahe stand, hiebei als Vermittler gedient. Genug, Josef Loans, der ja bei Kaiser Maximilian in bedeutendem Ansehen gestanden, wußte sich auch die Gunst seines Enkels zu verschaffen. Die Dominikaner wurden mit ihrem Ansuchen wegen Austreibung der Juden aus Deutschland vor der Hand abgewiesen, während Josef Loans die Zusicherung des jungen Kaisers erhielt: alle Rechte, Privilegien und Schutzbriefe der Juden in Deutschland auch seinerseits bestätigen zu wollen.**)

*) Marrane, ein Jude, der gezwungen die Taufe nahm. Der Überzeugung nach blieb er aber Jude; solche gab es in Spanien nach dem verhängnisvollen Jahre 1492 viele Tausende.

**) Einer allgemein verbreiteten Sage gemäß hätte Karl einen Schutzbrief des Kaisers Sigismund zu Gunsten der Juden im Elsaß sofort bestätigt. Die Feder, mit der die Unterzeichnung geschah, wurde in der Familie des R. Moses Kohen, der seit seiner Reise nach Spanien den Familien-Namen „Spanier“ angenommen, Jahrhunderte lang aufbewahrt, bis sie im J. 1769 bei dem durch das Bombardement der Franzosen entstandenen Brand in der Judengasse Frankfurts in Verlust geriet.

Als Kaiser Karl V. die Regierung in Deutschland übernahm, bestätigte auch er Josef Loans als „Befehlshaber und Regierer der Juden deutscher Nation“, mit der Befugnis, dieselben auf den Reichstagen vertreten zu dürfen.

Im J. 1530 berief Karl V. einen Reichstag nach Augsburg ein. Auch Josef Loans fand sich ein, um für die Interessen seiner Glaubensgenossen das Wort zu erheben. Dieser Reichstag war vielleicht der stürmischste, den die Geschichte Deutschlands kennt. Auf diesem Reichstage ließen die Fürsten und Städte, welche der Lehre Martin Luthers huldigten, ihr neues Glaubensbekenntnis, das von Melancthon verfaßt wurde, öffentlich verlesen. Das ist die bekannte „Augsburger Konfession“, welche die Grundlage des neuen Glaubens bildete.

(Schluß folgt.)



Kulturbilder aus Kairo.

Eine Fortsetzung von „Wien—Kairo“.

Originalbericht von T o c h.

(Fortsetzung.)

Eine Hochzeit. Neulich kam ich in die Nähe des arabischen Tempels, der in dem vornehmsten Viertel steht, als ich eine Menge Leute und Wagen vor demselben stehen sah, ging ich auch hinein. Ist der äußere Ban schon sehr schön, so übertrifft er innen durch seine Aus schmückung alles bisher von mir Gesehene. Der Tempel ist im Sezessionsstil gehalten und sehr reich mit Silber und Gold verziert. Die Wände und Säulen sind aus Marmor und tragen elektrische Leuchter und Luster. Die Bundeslade (אֲרוֹן הַבְּרִית) ist von einer Marmorbalkustrade umgeben, von derselben führt ein breiter Gang zum Almennor, der auf der entgegengesetzten Seite sich befindet, also durch die ganze Breite der Synagoge beide von einander getrennt sind. Zu beiden Seiten des breiten Ganges und diesem zugekehrt sind die Sitze, also keine Mißrachsitze (dem Osten zugekehrte Sitzreihen). Der Almennor ist ebenfalls ganz aus Marmor und befinden sich vor diesem die erhöhten Sitze für Rabbiner und Vorstände. Die Galerie läuft auf drei Seiten um den Tempel mit fünf Reihen aufsteigender Sitze, sie sind aber heute leer. Die Damen sitzen diesmal auf der rechten Seite und auf der Balkustrade, in großem Schmuck, auf der linken die Männer. Auf der obersten Stufe vor der Lade stehen zwei goldverzierte Sessel. Um 5 Uhr kam zuerst die Braut, begleitet von ihrem Vater von der einen Seite, dann der Bräutigam mit der Mutter von der andern und nehmen auf den beiden Sesseln Platz. Der Rabbiner im arabischen Ornate mit Tarbusch beginnt sofort mit der Trauung. Das Brautpaar

erhebt sich, die erste ברכה (Segensspruch) wird gesprochen, dann nimmt der Bräutigam den Becher, trinkt und gibt auch der Braut zu trinken. Die כתובה (Ehevertrag) wurde sehr leise und rasch verlesen. Sodann bedeckt der Rabbiner beide mit einem טלית (Gebetsmantel), spricht den Segen (ברכה) und die Trauung ist zu Ende. Die jungen Eheleute nehmen wieder Platz und es beginnt die Gratulation im Tempel, zu der noch immer Wagen vorfahren. Beim Austritte aus der Halle erhielt ich, wie jeder Besucher zwei Pakete Konfekt. An der Außenwand schmückten zwei große Mogen Davids in Gold das Gebäude.

Ein großes Leichenbegängnis einer reichen Jüdin. Voran schritten 10 Paare Knaben singend, in schwarzem Talare mit Lila ausgeschlagen, hinter ihnen tragen vier Männer ein schwarzes schweres großes Tuch mit zur Erde gefehrten Mogen David, das auch lila ist, ebenso haben die vier Pferde des Leichenwagens auf ihren schwarzen Decken und Kopfstüchern lila Verzierungen. Ein schöner Marmorjarg liegt im Wagen, auf dem Engel mit ausgebreiteten Flügeln stehen. Hinter dem Sarge folgten etwa 100 Wagen, alle schwarz mit schwarz bedeckten Pferden. Wegen der Hitze, die hier immer herrscht, darf ein Toter nicht länger als 18 bis 24 Stunden liegen, weshalb auch am Samstag Abend nach הברלה Begräbnisse bei Fackelbeleuchtung stattfinden.

Simchas Thora. Zuerst besuchte ich den polnischen Tempel. Dort werden die Thorarollen wie bei uns getragen, aber unter eintönigem Gesange. Ist der Vorbeter nach dem Hersagen des Gebetes: אָנָה ה' noch nicht beim עמוד (Betpult), so fangen alle Anwesenden an, in die Hände zu klatschen und singen dabei eine wehmütige Melodie ohne Worte. Beim jedesmaligen Beenden des Umzuges werden neue Männer aufgerufen, die dann die Thora tragen. Bemerkenswert ist noch, daß auch die Frauen an diesem Tage in der Männerabteilung sind und auch die Thora küssen.

Von den polnischen ging ich zu den arabischen Juden. Dort ging's lustig her! Jede Thorarolle (ספר תורה) hat einen eigenen Kasten und mit diesem werden sie getragen, was ihr Gewicht bedeutend erhöht. Die Melodie ist noch eintöniger als bei den polnischen, dafür führen sie mitten im Tempel Tänze auf, an denen auch die Thoraträger teilnehmen. Die arabischen Juden gehen auch שמחת תורה zu מנחה mit den Thorarollen herum, also dreimal an diesem Tage. Ich blieb bis halb 10 Uhr im Tempel, bis nach עלינו (Schlußgebet). Es verläßt kein Mann den Tempel ohne nach vorne zu gehen und das פרוכת (Vorhang) zu küssen, indem sie die Hände über den Kopf strecken und sich damit anlehnen.

In der Tempelvorhalle werden Kaffee und Zigaretten serviert,

weil diese beiden Dinge bei keinem arabischen Freudenfeste fehlen dürfen.

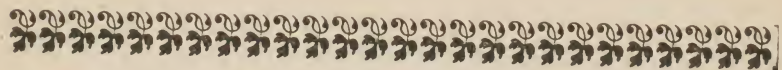
Die Karäer. Es gibt hier eine jüdische Sekte, die Karäer, oder Karaiten genannt. Sie wurde von Anan um das Jahr 800 begründet, der tief gekränkt darüber, daß er nicht zum Exilarchen (=Fürst der Verbannten, so wurde das weltliche Oberhaupt der babilonischen Juden genannt) gewählt wurde, sich gegen viele durch ihr Alter ehrwürdigen und von der Gesamtheit anerkannte Einrichtungen auflehnte. Ihren Namen führen sie deshalb, weil sie sich bloß an das Bibelwort (Kro) halten, die von Moses ausgegangene mündliche Überlieferung aber verwerfen. Dadurch sind ihre Gebräuche von unsern verschieden.

Den Vers (II. B. M. 35. Kap. 3. Vers): „Ihr sollt am Sabbath kein Feuer anzünden in eueren Häusern,“ nehmen sie in der Weise wörtlich, daß sie überhaupt kein Licht anzünden, sondern es verziehen, im dunkeln zu sitzen, während wir gerade durch festliche Beleuchtung den Sabbath begrüßen.

Die Stelle: „Du sollst nicht kochen das Zicklein in der Milch der Mutter,“ (sie steht dreimal in der Thora, und zwar II. B. M., Kap. 23, Vers 19, II. B. M., Kap. 34, Vers 26 und V. B. M., Kap. 14, Vers 21) legen sie folgendermaßen aus: Das Fleisch der „reinen“ Tiere kochen sie wie die Juden, aber Geflügel dürfen sie in Butter backen, da das Geflügel keine Milch gibt.

Die תבלין (Gebetriemen) legen sie nicht an, sondern haben sie beim Beten vor sich liegen. Die Feiertage halten sie immer einen Tag nach unsern. Ihr ראש השנה dauert nur einen Tag, der mit unserm zweiten zusammenfällt. פסח feiern sie nur 7 und סוכות 8 Tage.

In ihren Tempeln haben sie keine Sitze, sondern stehen die ganze Zeit über. Bevor sie ins Gotteshaus treten, ziehen sie in Ausübung des bekannten Bibelverses (II. B. M., Kapitel 3, Vers 5) die Schuhe aus. — Die frommen Juden meiden den Umgang mit den Karäern.



Verschiedenes.

Die beiden Häuser.

Zwei Männer gingen zusammen aus und jeder baute sich ein Haus. Der setzt's auf einen Fels und der auf Sand und wie das eine stattlich neben dem andern stand, sah niemand im heiteren Sonnenschein, welch' Haus von den beiden möcht' das beste sein.

Da zieh'n am Himmel Wolken schwarz und groß und Wind und Sturm und Regen plagen los; das Felsenhaus steht unbeweglich überall, das andere wankt und stürzt, tut einen großen Fall.

Wer auf der Tugend Grunde steht, in Leid, in Not und Tod besteht, wer aber ohne Tugend baut, der hat sein Heil dem Sand vertraut.

Briefe schreiben.

„Aus den Zeilen deines Briefes
Spreche Seele, spreche Geist,
Herzen wirst du dir gewinnen,
Wenn du recht zu schreiben weißt!“

Das gesprochene Wort verflüchtigt sich und hinterläßt keinen nachhaltigen Eindruck; das geschriebene aber bleibt und kann nicht rückgängig gemacht werden. Wer einen Brief erhält, der schließt aus der Art und Weise, wie er sich präsentiert, auf die Person des Absenders. Der Brief ist unser Vertreter und wir müssen sorgen, daß er uns in vorteilhafter Weise vertritt.

Die Kunst des Briefschreibens verleiht uns eine große Macht über andere. Wer herzbezwingende Briefe zu schreiben weiß, für den ist man bald eingenommen; was man dem Schreiber mündlich vielleicht abgeschlagen hätte, in seinem Schreiben wird es bewilligt. Klarheit ist die erste Bedingung für einen guten Brief. Derjenige, an welchen das Schreiben gerichtet ist, muß deutlich herauslesen können, um was es sich handelt.

Neben der Klarheit ist die Flüssigkeit des Stils eine Hauptsache. *Le style c'est l'homme*, sagt der Franzose. Der Stil, das ist der Mensch. Vieles läßt sich in dieser Hinsicht durch Übung und Aufmerksamkeit erreichen. Immerhin werden kleine Verstöße gegen den Stil noch eher verziehen, als grammatikalische und orthographische Fehler.

Etwas Grammatik.

In einer Gesellschaft wird darüber gestritten, ob es richtiger sei, zu sagen: „Ich versichere Sie“ oder „Ich versichere Ihnen“.

Man wendet sich an einen zufällig anwesenden Fremden um seine Meinung.

„Sehr angenehm, meine Herrschaften,“ sagte dieser, „ich bin Agent der Versicherungs-Gesellschaft, ich versichere Sie auf den Todesfall und wenn Sie wünschen, versichere ich Ihnen auch Ihr Haus und Ihre Möbel.“



Rätsel.

Werkrätsel (für Chanuka).

Heldenkämpfe, bemüßigt, bisher abseihen, wiegen, dieser,
Makkaronen, Laubäcker.

Die Hälfte der Buchstaben ist von jedem obigen Worte zu streichen. Werden die richtigen Buchstaben gestrichen, so ergibt der Rest eine Aufforderung zur Tapferkeit. G. König.

Schwarz bin ich und mein Aufenthalt
Ist in der Erde tief;
Du bringest mich nur mit Gewalt
Zum Orte, wo ich schlief
Da lag ich viele tausend Jahr
In Ruhe ungestört —
Mein stiller Traum zu Ende war,
Als du von mir gehört
Und bin ich an der Oberwelt,
Nicht lang mein Leben währt,
Was dich in Kest und Wärme hält,
An meinem Dasein zehrt.

Die Kanne hat es und der Topf,
Der Krug, das Deckelglas,
Gresfeltern lieben's ohne Kopf.
Nun rate einmal, was?

Warum ist der 10. Thebet ein Fasttag? Antworte mit
Überlegung!

Ein Mädchenpielzeug ist das Ding
Und Wiege für den Schmetterling.

Mein Erstes trinkt die Wiesen,
Macht, daß manch' Mühlrad geht.
Es gleicht einem Riesen,
Wer auf dem Zweiten steht.
Das Ganze nun zu nennen,
Macht dir gewiß nicht Pein;
Du müßtest denn nicht kennen
Die muntern Vögelein.





חֲלֹלָה לָךְ מַעֲשֵׂת בְּדָבָר הַזֶּה לְהַמִּית
צַדִּיק עֲסִידָשׁע וְהִיא בְּצַדִּיק בְּרָשָׁע חֲלֹלָה
לָךְ הַשֵּׁפֶט בְּלִדְהָרֶץ לֹא יַעֲשֶׂה מִשְׁפָּט.

Die Übersetzung der hebräischen Aufgabe aus Nr. 6 lautet:

Eine kleine Frage.

Saget mir ihr Knaben, Kinder Israels heiliger Same, an
welchem Neumondtage sagen wir das ganze Hallel?

ראש חדש טבת.

Rätsel=Auflösungen.

Trost, Rost.

Mais, Mai, Mi.

Mattabäerfeier.

Wendung, W (Endung).

Ruder — Räder.

Chanukaispruch.

Durch Gottvertrauen, Mut und Tapferkeit,
Hat Juda Makkabi uns vom Syrer Joch befreit;
Drum stähle kräftig Mark und Bein
Und schließe Gott in's Herz hinein. G. König.



Briefkasten.

Alle Handschriften sind nur auf einer Seite und recht deutlich zu beschreiben. — Hebräische Beiträge müssen stets in Quadratschrift geschrieben sein. — An unsere geehrten Mitarbeiter ergeht hiemit die höfliche Bitte, sich recht lebhaft für uns zu interessieren und uns mit ihren Beiträgen zu erfreuen. Nicht minder aber sollten unsere Leser selbst die Gelegenheit wahrnehmen und ihre gar oft bemerkenswerten Erlebnisse dem weiteren Leserkreise unserer Zeitschrift durch unsere Redaktion zuführen. In der Rubrik „Aus unserem Leserkreise“ geben wir unserer Jugend Gelegenheit dazu. — **Fritz St. in Wien.** Für den eben laufenden Jahrgang ist die Gebühr zu entrichten. — **J. Juf. in Vad.** Es wären uns Ihre geschätzten Beiträge sehr willkommen. — **L. K. in P.** Ihren Brief beantworten wir auf der nebenstehenden Umschlagseite. — **Karl Wr. in Wien.** Auch für eine jüdische Zeitschrift soll die Bezugsgebühr im Vorhinein gezahlt werden, nicht trotzdem sondern weil sie jüdisch ist und deshalb nicht die großen Massen als Abnehmer haben kann. — Unserer jungen Lesewelt empfehlen wir den Briefkasten der Administration diesmal aufmerksam zu lesen.

Postsparkassa-Konto Nr. 852.742.

Böhmen: Siegfried Fischl, Gablonz a. N. 5 K.; Gustav Beck, Fabrikant, Pilsen 5 K.; Karoline Munk, Tepitz 5 K.; E. Wintermich, Mährschau 5 K. — **Mähren:** S. Stern, Saar 5 K.; Josef Meißel, Olmütz 2-50 K. — **Schlesien:** Rudolf Fried, Odrau 2-50 K.; J. Pollak, Ottendorf 5 K. — **Wien:** II.: Isidor Greger 2-50 K.; IV.: Marie Taub 5 K. — **Niederösterreich:** Siegmund Zellinek, Religionslehrer, Oberdölsbrunn 2-50 K. — **Oberösterreich:** Adolf Guttmann, Linz-Urfahr 5 K. — **Galizien:** Jakob Goldberg und Teitel Busk 2-50 K. — **Rumänien:** Fr. Mary Rosenbaum Tirgo-Neamtü für Fr. Rosenbaum, Köln a. R. 6 K.

Prag am 12. Dezember 1906.

Die Administration.

Briefkasten der Administration.

Aus vielfachen, sehr triftigen Gründen, denen wir in der nächsten Nummer teilweise Raum geben werden, sehen wir uns veranlaßt, den Jahrgang unserer Zeitschrift dem Laufe des bürgerlichen Jahres anzupassen. Wir beginnen deshalb mit Anfang des Jahres 1907 einen neuen Jahrgang, den VIII. und bemerken hiezu, daß alle Abonnenten, welche die Bezugsgebühr für das Jahr 5667 bezahlt haben, auch bis zu Ende desselben die Exemplare erhalten werden, für den Zeitraum der zwischen Roschhaschona und dem 1.änner liegt und etwa 8 bis 9 Nummern umfassen wird, wir um eine Nachzahlung von K 1-50 ersuchen. Dies gilt natürlich nur für das Übergangsjahr.

Den letzten Jahrgang unserer Zeitschrift sehr hübsch gebunden überlassen wir so weit der Vorrat reicht für 5 K. — Jugendbibliotheken kann er zur Anschaffung besonders empfohlen werden.

Druck von Richard Brandeis in Prag.